



NORDSPITZE

DAS MAGAZIN DER NORDDEUTSCHEN LANDESVERBÄNDE

Faktenchecks im Norden

Wie Redaktionen Lügen entlarven

FALSCHMELDUNG

LÜGE

FAKTENCHECK

FAKE NEWS

FUNKE

Haustarife auf
der Zielgeraden

INTERVIEW

Zum Erscheinen des
Umweltmagazins atmo

PORTRÄT

Sarah Pust geht
immer neue Wege

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling-Williges
(Vorsitzende), **Niedersachsen** e.V.,
Sascha Priesemann (Vorsitzender),
Nord e.V., Marina Friedt (Vorsitzende),
V.i.S.d.P. sind die drei Landesvor-
sitzenden

VERLAG

hey+hoffmann verlag
(GmbH & Co. KG)
Ballindamm 27
20095 Hamburg
Tel. 040/4689 5288
hoffmann@hey-hoffmann.de
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Luka Spahr
luka.spahr@djv-bremen.de
Niedersachsen: Christiane
Eickmann, christiane.eickmann@
djv-niedersachsen.de
Nord: Sabine Spatzek,
sabspatzek@aol.com

AUTOR*INNEN

Florian Büh
Ulf Buschmann (ubu)
Christiane Eickmann (ce)
Stefan Endter
Marina Friedt
Dagmar Gehm (dg)
Renata Green
Claudia Piuntek
Bernd Seydel
Luka Spahr (ls)
Sabine Spatzek (sas)
Regine Suling-Williges (ine)
Birgit Wetzell

SCHLUSSREDAKTION

Renata Green
Sabine Spatzek

COVERFOTO

Christina Czybik

ART DIRECTION

HEY + HOFFMANN Verlag

ANZEIGEN

Mediasüd
Robert Macher
Telefon 0911/988 11 264
robert.macher@mediasued.de

DRUCK

Druckerei Eiting
Alexanderstraße 201
26121 Oldenburg
druckerei-eiting.de

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.



Foto: Christian Spielmann

06 Die NORDSPITZE sprach mit Christiane Uebing von NDR Info darüber,
wie der Sender der um sich greifenden News Fatigue begegnet

■ AKTUELLES

04 Meine Meinung

Sparzwang schafft blinde
Flecken der Berichterstattung

04 Funke-Mediengruppe

Nach jahrelangen Verhandlungen
kommen nun wohl Haustarife

04 Bremer Fotopreis 2024

Jetzt schnell noch für das
„Pressefoto des Jahres“ bewerben

05 Bauer Media Group

Medienhaus will sechs
Gesellschaften abwickeln

05 Tageszeitungstarife

Forderungen der Verleger
völlig indiskutabel

05 Ausstellung in Hamburg

DJV steuert historische
Fotos zum Kriegsende bei

06 Nachrichtenmüdigkeit

So begegnet NDR Info der
grassierenden News Fatigue

06 Drei Fragen an...

Brigitte Meinke und Torsten Höner
vom Bremer Stadtmagazin Mix

07 Namen und Nachrichten

Neue Aufgaben, neue Bücher und
gute Gründe, DJV-Mitglied zu sein

■ TITEL

08 Faktenchecker

Einblicke in die Arbeitsweisen
dreier norddeutscher Redaktionen

■ INTERVIEW

12 Neues Umweltmagazin

atmo-Macher kommen vom
eingestellten Greenpeace-Magazin



Foto: Florian Büh

19 Der Fachausschuss Presse- und Öffentlich-
keitsarbeit des DJV Nord traf sich erstmals
unter neuer Leitung

■ BUCHTIPPS

14 Neu erschienen

Spannung pur, Stadt der Zukunft
und komplizierte Männerfreundschaft

■ PORTRÄT

15 Sarah Pust

Neugier auf Neues ist die
Konstante in ihrer Vita

■ SERVICE

16 Abhörskandal

Radio-Bremen-Reporter
zieht vor das Verfassungsgericht

16 Aktueller Rechtsfall

Gericht stärkt die Rolle der
Medien bei Verdachtsberichten

17 Foto-Nachlass

So bringen Journalist*innen
Ordnung in ihre Bildarchive

17 DuckDuckGo & Co.

Das sind die Alternativen zu
US-Suchmaschinen wie Google

■ TERMINE

18 Treffen in Hamburg

DJV Nord lädt im Mai zur
Mitgliederversammlung

18 Festakt im Hotel Atlantic

Übergabe des Erich-Klabunde-
Preises auf dem 74. Presseball

18 Podiumsdiskussion

In Hamburg geht es um die
Neuausrichtung der Medien

19 Netzwerktreffen der Freien

„Journalismus ohne Grenzen“ war
das Motto bei der Hinterland-Reihe

19 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Fachausschuss des DJV Nord
feierte Premiere beim ADAC Hansa

19 Ausgezeichnet

Schleswig-Holsteinischer Journalistenpreis
geht an Trio der Kieler Nachrichten

19 Jahresversammlung

DJV Niedersachsen wählt Ende
April einen neuen Vorstand



Foto: Aurelia Schulz

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Befindlichkeiten bei Politikern nehmen zu. Der Bayer Markus Söder ätzt über Bremen und würde einen Sender wie Radio Bremen am liebsten abschaffen. Und der Bremer CDU-Bundestagsabgeordnete Thomas Röwekamp macht es nicht besser. Er verweigert Radio Bremen grundsätzlich Auskünfte und bezeichnet den Sender öffentlich als „Teil der linksgrünen Meinungsbildung“. In Zeiten wie diesen, in denen die Demokratie so gefährdet ist wie nie zuvor, brauchen wir alle Journalist*innen. Dass diese nicht immer Hofberichterstattung machen, sollte für Politiker wie Markus Söder und Thomas Röwekamp eine Selbstverständlichkeit sein. Denn auch das gehört zum Glück zur Demokratie. Da macht die Journaille eben nicht immer das, was die andere Seite gerne hätte. Die Kleine Anfrage der CDU/CSU mit 551 Fragen an die Bundesregierung ist noch so ein Beispiel dafür, dass manchen Menschen das Verständnis für Demokratie und Meinungsfreiheit zusehends abhanden gekommen zu sein scheint. Aktuell sollten sich die Demokratinnen und Demokraten in Deutschland besser auf den Weg machen, um unsere Grundwerte zu verteidigen, vielen Bürgerinnen und Bürgern eine Perspektive abseits des blauen Spektrums zu geben und sich in Europa zusammenzurufen. Dass sie dabei von einem durchaus kritischen Journalismus begleitet werden, versteht sich von selbst. Denn genau das ist es doch, was eine Demokratie ausmacht – die Presse- und Meinungsfreiheit. In anderen Teilen der Welt sterben Menschen dafür. Auch wir sollten das niemals vergessen.

Dass die Fakten dabei immer stimmen sollten – dafür stehen wir Journalistinnen und Journalisten ein. Und haben daher dem Faktencheck im Norden das Titelthema der aktuellen NORDSPITZE gewidmet.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Regine Suling-Williges

Meine Meinung

Ohne Reisegeld bleiben viele weiße Flecken



Foto: privat

Birgit Wetzel ist freie Journalistin und Buchautorin mit Schwerpunkt Osteuropa, Kaukasus und Zentralasien. Sie arbeitet für Medien im In- und Ausland.

Teilweise blind – so möchte ich beschreiben, was ich mit Redaktionen erlebe. Da spricht man von der Seidenstraße, kennt aber nicht die Länder, die sie durchquert. Da geht es um den Handel mit China, aber niemand kennt die Nachbarländer. Die Landkarte in den Köpfen hat große weiße Flecken. Östlich der Türkei ist die Welt zu Ende, scheint es, und sie beginnt erst wieder an der chinesischen Grenze. Doch dazwischen liegt ein Raum, der sich äußerst dynamisch entwickelt. Kasachstan, Usbekistan und ihre Nachbarn. Korrespondent*innen gibt es dort keine. Freie Journalist*innen mit regionaler Expertise könnten die Lücken füllen, aber Reisegeld gibt es nicht. Riesige weiße Flecken gibt es ebenso in Afrika und auch in Südostasien. Weil es von dort kaum Berichte und noch weniger Hintergründe gibt, fallen Konflikte plötzlich wie vom Himmel. Wer soll da noch Entwicklungen verstehen? Geschehen verfolgen? Chancen entdecken? Über die Region werde viel zu wenig berichtet, stellte Bundespräsident Steinmeier fest, als er Usbekistan 2019 besuchte. Obwohl es dort große Chancen auf vielen Gebieten gibt, obwohl die schwächelnde Wirtschaft in Europa dringend neue Märkte und Möglichkeiten sucht, gibt es kaum Berichterstattung. Redaktionsmitglieder reisen kaum, weil die eigene Redaktion sie braucht. Freie und Expert*innen könnten übernehmen. Doch zu den gegebenen Konditionen ist das nicht möglich. Ich könne meine Beiträge doch vier, fünf Mal verkaufen, hält mir ein Chef im NDR entgegen. Wo bitte? Ob er wohl schon einmal von der ARD-Datenbank gehört hat? Da werden Beiträge eifrig ausgetauscht, ohne Bezahlung, versteht sich. Und es dient nicht der Vielfalt, wenn wir freien Journalist*innen an mehrere Sender verkaufen. Reisegeld ist dringend erforderlich für eine aktuelle, an der Realität orientierte, angemessen bezahlte Berichterstattung – für die Hörer*innen, die Zuschauer*innen, die Leser*innen und die Autor*innen! Birgit Wetzel

Nach monatelangen Verhandlungen

Funke-Haustarife auf der Zielgeraden

Das Jahr hat mit guten Nachrichten für DJV-Mitglieder begonnen, die bei der Funke-Mediengruppe beschäftigt sind. An allen Standorten der Gruppe war noch im Dezember zwischen den DJV-Tarifkommissionen und dem Arbeitgeber Einigkeit über Eckpunkte zum Haustarif erzielt worden, auch in Hamburg und Niedersachsen.

Diese Eckpunkte garantieren für bisher tariflos Beschäftigte unter anderem bei der Braunschweiger Zeitung, der Gifhorner Rundschau, den Helmstedter Nachrichten oder dem Hamburger Abendblatt ein festes Grundgehalt, das über Berufsjahresstufen, Qualifikations- und Verantwortungspunkte verlässlich anwächst. Zudem werden die prozentualen Erhöhungen aus den Flächentarif-Abschlüssen an die Beschäftigten weitergegeben – in Hamburg sofort, in Niedersachsen mit einer Verzögerung von 18 Monaten. Für die regelmäßigen Fort-

bildungen wurde vereinbart, dass diese auf Kosten des Arbeitgebers stattfinden. Damit kommt der konzerneigenen „Funke Akademie“ in Essen künftig eine größere Rolle zu.

Für die noch nach alten Tarifbedingungen eingestellten Kolleg*innen konnte ein Bestandsschutz erreicht werden und der Fortbestand der dynamischen Bindung an den Flächentarif. Für Volontäre und Volontärinnen wird es künftig einen Funke-weiten Tarifvertrag geben mit finanziellen und inhaltlichen Verbesserungen für die Auszubildenden.

Zum Redaktionsschluss dieser NORDSPITZE beraten die Tarifparteien noch letzte Details bei den Formulierungen der Haustarifverträge. Dabei geht es auch um Regelungen aus dem Manteltarifvertrag und die Festschreibung von Bedingungen zum Erwerb der finanziell wirksamen Punkte. Die Kollegen und Kolleginnen werden dann rückwirkend zum 1. Januar in die neue Vergütungsstruktur eingruppiert. Über die Haustarifverträge war mehrere Monate lang verhandelt worden, in Niedersachsen wurde dreimal gestreikt.

Am Funke-Standort in Thüringen ist der Haustarifvertrag bereits unterzeichnet worden. Dort hatte es seit 30 Jahren keinen Tarifvertrag mehr gegeben. ce



Warnstreiks wie hier in Braunschweig haben die Haustarif-Verhandlungen unterstützt

Foto: Bernhard Comes

Wer macht das Pressefoto des Jahres?

Bewerbungsphase für „Bremer Fotopreis 2024“ gestartet

Welche Motive zeichneten das Jahr 2024 im Land Bremen und der Region besonders aus? Dieser Frage geht der „Bremer Fotopreis 2024“ auf den Grund. Bis zum 15. April können hauptberuflich tätige Journalist*innen bis zu zehn Motive in digitaler Form einreichen. Der dazu nötige Upload-Link findet sich auf der Website www.djv-bremen.de. Die Preisverleihung findet Ende Juni in der Bremischen Bürgerschaft statt. Dort ist dann auch über mehrere Wochen eine Ausstellung der besten Bilder zu sehen. Der DJV Bremen ist der Initiator des Wettbe-

werbs und zeichnet hauptberuflich tätige Journalist*innen mit dem „Bremer Fotopreis des Jahres 2024“ in den Kategorien Kultur, Land & Leute, Politik und Wirtschaft aus. Das beste Bild aus diesen vier Kategorien wird zum „Pressefoto des Jahres“ gekürt. Es wird auch ein Publikumspreis verliehen. Wichtig: In diesem Jahr sind erstmals nicht nur Bildjournalistinnen und -journalisten zum Mitmachen aufgerufen, sondern auch Kolleginnen und Kollegen, die in Wort und Bild berichten. Entscheidendes Kriterium für eine Teilnahme ist die Hauptberuflichkeit. ine

Bauer baut mal wieder um

Journalistische Produktion in zwei Gesellschaften konzentriert

Den letzten Monaten eines Jahres sehen die Beschäftigten der Bauer Media Group in Hamburg traditionell mit gemischten Gefühlen entgegen. Es ist kein Einzelfall, dass die Unternehmensleitung im November und Dezember Umstrukturierungen und Arbeitsplatzabbau verkündet und umsetzt. 2023 waren zahlreiche Layouterinnen und Layouter betroffen – der DJV Nord hatte die Betriebsräte in den mehrere Monate dauernden Sozialplanverhandlungen unterstützt. Gleiches gilt für die betroffenen Mitglieder. Im November 2024 wurde bekannt, dass Bauer sechs Gesellschaften abwickeln will und den Betroffenen überwiegend Verträge in zwei neu gegründeten Gesellschaften anbietet, in denen die journalistische Produktion konzentriert werden soll. Verbunden damit war aber auch der Arbeitsplatzabbau zulasten von mehr als 30 Beschäftigten aus der Produktion der Bauer Food KG. Insgesamt waren von der Umstrukturierung rund 300 Mitarbeitende betroffen – für alle Beteiligten ein Großprojekt und für die Betroffenen eine zum Teil große psychische Belastung. Auf Bitten der beteiligten Betriebsräte hat

der DJV Nord die Sozialplanverhandlungen mitgeführt, die im Februar abgeschlossen werden konnten. Zudem hat der DJV für die Betroffenen eine regelmäßige Informationsveranstaltung per Teams („Freitags bei Bauer“) angeboten und das Justizariat eine umfangreiche rechtliche Einzelberatung für die betroffenen Mitglieder geleistet – zum Teil bis in die späten Abendstunden. Die Situation gestaltete sich auch deshalb so schwierig, weil sich Bauer entschieden hatte, die Kolleginnen und Kollegen nicht im Wege eines Betriebsübergangs in die neuen zentralen Redaktionsgesellschaften zu überführen. Aus Sicht des DJV und der Betriebsräte wäre dies – auch rechtlich – der richtige Weg gewesen. Stattdessen hat die Bauer Media Group den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern neue Verträge angeboten, die die Betriebszugehörigkeit anerkannt haben und auch keine Gehaltseinbußen enthielt. Jedoch musste in jedem Einzelfall aufwendig geprüft werden, ob die neuen Verträge keine Verschlechterungen – etwa im Zusammenhang mit noch bestehenden individuellen Tarifbezügen – beinhalten.

Stefan Endter

Verleger brüskieren Tageszeitungsredakteur*innen

Tarifstreit spitzt sich zu: Massive Verschlechterungen gefordert

Die Zeichen bei den Tageszeitungs-Tarifverhandlungen stehen auf Sturm: Der BDZV (Bundesverband der Digital Publisher) will die Gehälter für Tageszeitungsredakteurinnen und -redakteure massiv verschlechtern. Der Verlegerverband fordert ein Tarifwerk II mit nur noch drei Berufsjahr-Stufen und deutlich geringeren Gehältern. Gegenwärtig steigt das Gehalt bei Erreichen der dritten Berufsjahr-Stufe um 628 Euro.

In Zukunft sollen es – so die Forderungen der Verleger – nur noch 60 Euro sein. Die Beispiele der vom BDZV angestrebten Gehaltsverschlechterungen lassen sich auch für Redakteurinnen und Redakteure in Leitungsfunktionen und mit besonderer Verantwortung fortsetzen. Insgesamt strebt der Verband der Zeitungsverleger eine massive wirtschaftliche Abwertung des Journalistenberufes an. Die Position des BDZV: Nur wenn sich die Gewerkschaften damit einverstanden erklären, sei man bereit, einen neuen Gehaltstarifvertrag mit

dreijähriger Laufzeit (also bis Ende 2027) abzuschließen. Nach den Vorstellungen der Verleger soll sich das Gehalt 2025 um 120 Euro pro Monat erhöhen, 2026 um 1,5 Prozent und 2027 um 1 Prozent. Zum Vergleich: Der DJV fordert mit Blick auf die massive Inflation der vergangenen Jahre eine Gehaltserhöhung in Höhe von 10,5 Prozent bei einer Laufzeit von zwölf Monaten.

Mit all dem ist die Forderungsliste der Zeitungsverleger noch nicht erschöpft. Nach den Vorstellungen des BDZV sollen die Verlage in Zukunft frei entscheiden dürfen, ob sie die Berufsjahr-Stufen und damit die Gehaltsentwicklung der Redakteurinnen und Redakteure nach den Vorgaben des Gehaltstarifvertrages überhaupt anwenden wollen – oder nicht. Solche Forderungen haben mit Sozialpartnerschaft nichts mehr zu tun und lassen keine Wertschätzung journalistischer Arbeit erkennen.

Lesen Sie mehr: <https://bit.ly/BR-Info-1-25-TZ>

Stefan Endter



Zum 80. Jahrestag des Kriegsendes Ausstellung in Hamburg mit historischen DJV-Fotos

„Befreite und Befreier? Kriegsende in Hamburg 1945“ – so lautet der Titel einer Ausstellung, die zum 80. Jahrestag des Kriegsendes in der Bibliothek der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg gezeigt wird. Ab Dienstag, 15. April (Jahrestag der Befreiung des KZ Bergen-Belsen) bis Mittwoch, 26. November 2025 sind in jedem Monat in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung und zahlreichen anderen Organisationen Veranstaltungen geplant. Dazu erscheint pünktlich ein wissenschaftlicher Begleitband – mit Beiträgen u. a. zum Verhältnis der aus den Lagern Befreiten zu den britischen Besatzern und zur Bevölkerung, zur Besatzungspolitik und zur Befindlichkeit der britischen Soldaten, die ab 3. Mai 1945 erst einmal in Hamburg stationiert waren; sowie nicht zuletzt zur Neugestaltung der Presselandschaft. Deshalb sind in den Vitrinen auch Exponate der damals entstandenen Berufsvereinigung Hamburger Journalisten (heute DJV Nord) zu sehen, dem ältesten Journalistenverband Deutschlands.

Auch im DJV-Buch „Gemeinsam machen“, das zum 75. DJV-Jubiläum im Jahr 2020 erschien, können Gäste in einer Lesecke stöbern. Durch Erlass der britischen Befreier konnte nur wenige Monate nach der Kapitulation am 23. November 1945 die Berufsvereinigung Hamburger Journalisten gegründet werden. Es folgten die wichtigen Gründungen des Hamburger Presseklubs, der Akademie für Publizistik und des Presseversorgungswerks – um nur einige zu nennen. Bis heute steht der DJV Nord für Demokratie und Pressefreiheit ein – heute wichtiger denn je!

Marina Friedt

So begegnet NDR Info der Nachrichtenmüdigkeit

Lösungen anbieten, Mut machen und mal ne Pause einlegen

Die weltpolitische Lage macht vielen Menschen zu schaffen. Die Folge: Zeitungen werden nicht mehr gelesen, Online-Meldungen weggeklickt, Radio und Fernseher bei belastenden Themen ausgestellt. Betroffen von der News Fatigue sind nicht nur Leser*innen, Zuhörer*innen und Zuschauer*innen, sondern auch Medienleute, die sich von Berufs wegen mit Nachrichten beschäftigen. Die NORDSPITZE hat mit Christiane Uebing von NDR Info darüber gesprochen, wie der Sender dem begegnet. Die stellvertretende Programmchefin ist Co-Leiterin der crossmedialen Abteilung Aktuelles im Programmbereich Information.

Die Nachrichtenmüdigkeit nimmt stetig zu. Bereits im Jahr 2023 kam der Reuters Institute Digital News Report für Deutschland zu dem Ergebnis, dass jeder zehnte Internetnutzer Nachrichten aktiv umgeht und 65 Prozent dies gelegentlich tun. Die Zahl aktueller Hiobsbotschaften könnte den Anteil der Nachrichtenvermeider noch erhöht haben. Um diese Menschen zurückzugewinnen,

entwickelt NDR Info neue journalistische Formate. Gute Informationen sind nach Aussage von Christiane Uebing die Basis für Gemeinwesen und Demokratie, also „schlicht unser öffentlich-rechtlicher Auftrag“, während Desinformation und Fake News zur „Destabilisierung der Gesellschaft“ beitragen.

Journalistische Angebote wie die NDR-Info-Podcasts „Mission Klima – Lösungen für die Krise“ oder „Streitkräfte und Strategien“, ein Format, das sich ausführlich und hintergründig mit Sicherheitspolitik befasst und so Orientierung bietet, verfolgen den Ansatz, konstruktiv zu informieren. Die Rückmeldungen der Hörerschaft seien sehr positiv, sagt Christiane Uebing, wie Kommentare belegten: „Euer Podcast ist sensationell und verbreitet die positiven Nachrichten und Trends, die trotz der dramatischen Lage ein wenig Mut machen“ (ein Hörer zu „Mission Klima“) oder „Ich



Christiane Uebing ist stellvertretende Programmchefin von NDR Info
Foto: Christian Spielmann

höre seit Beginn Ihren Podcast ‚Streitkräfte und Strategien‘ und bin sehr angetan von der sachlichen Berichterstattung“ (eine Hörerin). Der Sender habe zwar keine Erkenntnisse darüber, inwieweit Geschichten mit konstruktivem Ansatz besser laufen, stelle aber fest, „dass konstruktive Inhalte subjektiv und semi-objektiv betrachtet gut funktionieren“. Das gilt laut Uebing auch für Instagram: Dort würden die „NDR Info Perspektiven“, eine ursprünglich für das Radio angelegte Reihe, sehr gut laufen und in einen im besten Sinne „konstruktiven“ Nutzer-Dialog münden.

NDR Info thematisiert die News Fatigue auch in seinem Programm. So erfährt das Publikum beispielsweise in dem Beitrag „Gründe und Folgen der Nachrichtenmüdigkeit“, dass phasenweise Nachrichtenpausen durchaus sinnvoll sind, wir uns aber regelmäßig

informieren sollten, um uns eine Meinung über das Weltgeschehen bilden zu können. Ihre Resilienz stärken müssen natürlich auch die Journalistinnen und Journalisten, die Nachrichten präsentieren. NDR Info bietet daher regelmäßig Workshops an, in denen freie und feste Kolleg*innen lernen, wie man Stress in belastenden Situationen reduziert.

Claudia Piuntok

Drei Fragen an ...



Brigitte Meinke und Torsten Höner vom Bremer Stadtmagazin Mix.

Aufhören, wenn es am schönsten ist: Wenn sich nicht noch jemand findet, der den Mix-Verlag in Bremen übernimmt, wird genau das passieren. Die Umsätze des kostenlosen Stadtmagazins sind stabil, die Druckauflage mit 31.000 Exemplaren ebenso. Die Anzeigenkunden sind dem monatlich erscheinenden Magazin genauso treu wie die Mitarbeitenden. Die beiden Herausgebenden resümieren: „Die Chefetage und ein Teil der Belegschaft haben das Rentenalter erreicht, der so dringend benötigte Nachwuchs ist leider

ferngeblieben. Und obwohl noch einige etwas jüngere, motivierte Kolleg*innen gern weitermachen würden, Mix finanziell gut aufgestellt ist, nach wie vor ausgiebig gelesen und als Werbemedium in Bremen viel genutzt wird, heißt es dann Ende dieses Jahres leider Abschied nehmen.“

Welche Zeiten waren in den fast 40 Jahren die besten, welche die herausforderndsten?

Über so einen langen Zeitraum etwas als explizit bestes zu benennen, wird dem

Ganzen nicht gerecht, besteht das Berufsleben doch aus vielen Komponenten. Als immer wichtig hat sich von Anfang an ein enges Netzwerk aus Freunden, Bekannten und Geschäftspartnern gezeigt. Das Herausforderndste waren für uns die Coronapandemie und die Monate, in denen auf Grund von Streiks in Schweden kein Papier für die Heft-Produktion geliefert werden konnte.

Wie kann sich das Mix als kostenloses Print-Stadtmagazin bis heute behaupten?

Als wir vor fast 40 Jahren die erste Ausgabe herausbrachten, beliefen sich die monatlichen Kosten auf 2500 DM. Im Laufe der Jahrzehnte haben wir mit viel Einsatz und Ideen, einem guten Team und deutlich mehr „Work-als-Balance“ (nach dem Motto „Work ist unsere Balance“) den jährlichen Umsatz auf mehr als eine Million Euro gesteigert.

Sucht ihr nach Nachfolgern? Und welche Voraussetzungen müssten diese erfüllen?

Ja, es wäre schade, wenn Mix eingestellt wird. Ein Stück kulturelles Leben in Bremen würde mit Sicherheit fehlen. Um es mit Steve Jobs zu sagen: „Der einzige Weg, großartige Arbeit zu leisten, ist, diese zu lieben“.

Die Fragen stellte Regine Suling-Williges.

Namen und Nachrichten

Foto: Siegrun Scheiter



Der Lübecker Journalist und Fotograf **Bodo Müller (71)** hat mit der Co-Autorin Siegrun Scheiter für den Verlag Delius Klasing eine neue Buchreihe entwickelt, die die schönsten Segelreviere Europas aus der Vogelperspektive zeigt. Im Januar erschienen die beiden ersten Bände über Rügen/Hiddensee und die Kornaten in Kroatien (je 39,90 Euro).

Foto: privat



Thomas Byczkowski (55), hat letztes Jahr für die Bertelsmann Stiftung Geflüchtete begleitet, um herauszufinden, wer die Menschen sind, über die in der Politik die Gemüter heiß laufen. Das daraus entstandene Buch ist bereits sein zweites über Schicksale von Geflüchteten. Weil seine Familie selbst eine Fluchtgeschichte im Zweiten Weltkrieg hatte, beschäftigt sich der freie Fotograf und Journalist häufig mit Flucht und Vertreibung durch Kriege, Katastrophen und Konzerne. Das Buch „Neu hier!“ ist – zusammen mit einer entsprechenden Studie – über die Stiftung erhältlich.

Foto: Ulif Dahl



Anne Holbach (38) ist seit Januar stellvertretende Ressortleiterin der Lokalredaktion Kiel der Kieler Nachrichten. Zuvor lag ihr Themenschwerpunkt als Reporterin bei der Regionalzeitung im Bereich Bildungspolitik auf kommunaler und Landesebene. Holbach hat nach ihrem Master in Politischer Kommunikation an der FU Berlin und ihrer studienbegleitenden Ausbildung an der katholischen Journalistenschule ifp in München ab 2013 bei den Kieler Nachrichten volontiert. Im Anschluss arbeitete sie dort u.a. als Redakteurin am Newsdesk und im Wirtschaftsressort.

Foto: privat



Alexander Poel (47) hat zum 1. Januar die Leitung des ZDF-Landesstudios Bremen übernommen. Der langjährige Reporter für Landespolitik und Wirtschaft im Landesstudio Bayern hatte seine journalistische Laufbahn als Lokalreporter beim Donaukurier begonnen. Von 2005 bis 2011 war er Chef vom Dienst beim TV-Sender Phoenix in Bonn. Poel folgt in Bremen auf Kai Niklasch, der fürs ZDF nach Brandenburg wechselt.

Foto: Radio Bremen



Bereits im Oktober vergangenen Jahres wurde **Christian Schwalb (60)** erneut in den Verwaltungsrat von Radio Bremen gewählt. Der Betriebswirt arbeitet als Redakteur und Autor im Hörfunk und ist bereits seit 2016 Teil des Gremiums. Als Ver-

treter der Beschäftigten im Verwaltungsrat überwacht und berät er die Intendantin der Rundfunkanstalt in ihrer Geschäftsführung und achtet unter anderem darauf, dass Radio Bremen seiner sozialen Verantwortung als Arbeitgeber nachkommt.

Foto: Jöra Sarbach



Die Bremer Autorin und freie Journalistin **Melanie Öhlenbach (45)** hat im Januar mit „Klimahelden auf dem Balkon“ ein weiteres Buch aus dem Themenbereich Garten und Pflanzen veröffentlicht. Darin gibt die passionierte Balkongärtnerin Tipps, wie auch in Zeiten des Klimawandels eine kleine, grüne Oase mitten in der Stadt gelingen kann. Der 128 Seiten umfassende Ratgeber ist für 20 Euro im Kosmos-Verlag erschienen. Öhlenbach tritt auch als Bloggerin unter www.kistengruen.de auf.

Fotos: Andreas Weiss, Boris Helmers, Marissa Kimmel, S. Hardes



Mit **Ariane Wirth (35, Sportreporterin)**, **Carolin Henkenberens (35, Redakteurin Studio Bremerhaven)**, **Lisa-Maria Röhling (35, Autorin Bremen Zwei)** und **Pascal Faltermann (44, Autor buten un binnen)** sind vier Mitglieder des DJV in den Redaktionsschüssen von Radio Bremen eingezogen. **Kevin Frese (37, Autor Bremen Zwei)** ergänzt das Quartett als Nachrücker. Sie werden für die kommenden zwei Jahre als Mitarbeiter*innenvertretung über das journalistische Profil der Rundfunkanstalt und die Wahrung der „inneren Rundfunkfreiheit“ wachen, sowie mögliche externe und interne Einflussnahme auf Inhalt und Aussage der Berichterstattung abwehren.

Foto: Funke-Mediengruppe



Philipp Engel (39) verstärkt seit Februar die Chefredaktion der Braunschweiger Zeitung. Als stellvertretender Chefredakteur agiert er neben Katrin Schiebold, die ebenfalls Chefredakteurin Kerstin Loehr vertritt. Engel steuert die Digitalstrategie am Funke-Standort Niedersachsen. Dazu zählt der Ausbau der digitalen Angebote. Engel begann seine Karriere in Braunschweig 2012 als Volontär in Peine.

Foto: privat



Peter Neumann (75), Seefotograf mit englischen Wurzeln, hat den zweisprachigen Bildband „Sturm/Storm – eine Hommage an das Meer“ herausgebracht (Koehler, 256 Seiten, 39,95 Euro). Neumann lernte

Fotografie in einem Hamburger Studio, arbeitete als Karosseriebauer und Assistent eines Werbefotografen, bevor er sich 1972 mit der Firma Yacht Photo Service in Hamburg selbständig machte.

Foto: Martin Kunze, Beate C. Koehler



Der Medienwissenschaftler und Publizist **Stephan Weichert (51)** hat zusammen mit seinem Bremer Kollegen **Leif Kramp (44)** das Buch „Resilienz in der digitalen Gesellschaft“ (Herbert von Halem Verlag, 198 Seiten, 24 Euro) herausgebracht. Weichert berät Medienhäuser, Verbände und Nonprofit-Organisationen rund um die Fragen der digitalen Transformation. Leif Kramp arbeitet als Forschungskordinator am Zentrum für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung der Uni Bremen.

Foto: privat



Peter Wagner (64), freier Food-Journalist, Restaurant-Tester und Autor vieler Genuss-Bücher, hat den ersten lukullischen Reiseführer über die Restaurant- und Delikatessen-Szene der Balearen-Insel Mallorca veröffentlicht. „Essen, Trinken, Erleben – Mallorca“ ist im ZS-Verlag der Edel Verlagsgruppe erschienen (192 Seiten, 22,99 Euro).

Foto: Berit Nelß



Die freie Journalistin **Carolin George (48)** hat mit Dagmar Pitters und Mathias Mensch im Auftrag des Vereins Lebenshilfe Lüneburg das Buch „Glück inklusive – Unser Leben mit Behinderung“ herausgebracht. In dem Band wird die Geschichte von 40 Betroffenen erzählt (328 Seiten, Stern-Verlag Lüneburg, 29 Euro).

Ich bin Mitglied im DJV, weil ...

Foto: Sebastian Fuchs



Journalismus nicht nur Geschichten erzählt, sondern auch Verantwortung trägt. Als Moderator, Schauspieler und Autor weiß ich, wie wichtig eine starke,

unabhängige Medienlandschaft ist – und wie herausfordernd die Bedingungen für Medienschaffende sein können. Der DJV gibt uns die nötige Rückendeckung, um unsere Stimme zu erheben, fair behandelt zu werden und die Zukunft des Journalismus aktiv mitzugestalten.

Yared Dibaba (55), Moderator beim NDR, Schauspieler, Diversity-Trainer und Autor.

LÜGE

PROPAGANDA

FALSCHNACHRICHT

FALSCHMELDUNG

COMMUNITY NOTES

FAKE NEWS

Drei Redaktionen geben Einblick in ihre Faktencheck-Abteilungen

Der tägliche Kampf gegen Falschnachrichten und Desinformation

Seit neuestem erlaubt die EU Mehlwürmer in Brot und Kuchen, Annalena Baerbock streicht die Witwenrente zugunsten der Arbeit mit Geflüchteten, und in Berlin wird die Polizei beobachtet, wie sie einen Mann auf den Boden drückt, der vorher eine Frau vor die U-Bahn gestoßen hat. Oder war es nicht sogar ein Kind? Und wurde es nicht eigentlich mit einem Messer erstochen? Die Community ist sich uneins – und Alice Echtermann guckt aus dem Fenster. „Schwer zu sagen, ob mein Nachbar hier was davon mitbekommt“, sagt sie. Fest steht nur: Die Sache mit Annalena Baerbock, die hat sogar ihre Familie kurz geglaubt.

Alice Echtermann kämpft gegen Fake News – mal vom Schreibtisch, mal vom Sofa, mal vom Berliner Büro aus. Die 33-jährige Bremerin leitet im Homeoffice die Faktencheck-Abteilung des gemeinnützigen Unternehmens Correctiv, das seit 2014 spendenfinanziert investigative und aufklärende Recherchen auf seiner Website veröffentlicht. Dort biegen Echtermann und ihre gut zehn Faktencheck-Kolleg*innen Tag für Tag angebliche Wahrheiten von Social Media wieder so zurecht, dass sie Tatsachen entsprechen.

Correctiv: Gezieltes Ausschwärmen auf Social Media

Die Mehlwürmer im Brot und im Kuchen sind schon seit 2021 in Lebensmitteln zugelassen, nur UV-behandeltes Pulver mit erhöhtem Vitamin-D-Gehalt bislang nicht. Die Witwenrente soll nicht der Geflüchtetenarbeit zum Opfer fallen, ein gefälschtes Zitat hierzu kursiert seit mindestens 2021. Und ein Anruf bei der Berliner Polizei ergab: Der Mann am Boden wurde lediglich als Störer in Gewahrsam genommen während der Ermittlungen zu einem Suizidfall an der U-Bahn.

„Es ist eine Arbeit gegen Windmühlen. Man springt vom einen zum nächsten“, gibt Alice Echtermann zu. Jeden Morgen machen sie und ihre Kolleg*innen das, was sie „gezieltes Ausschwärmen auf Social Media“ nennt. Jede*r nimmt sich eine Plattform vor, Tools wie Junkipedia kommen zum Einsatz, um virale Themen frühzeitig zu erkennen. Dann die Themenkonferenz: die eine übernimmt den Mehlwurm, der andere die russische Desinformationskampagne. Die Themen sind vielfältig, aber das mache für sie den Reiz aus. „Das sind teils winzige Dinge mit riesigem Schaden“, sagt Echtermann. Die Geschichte mit dem Mann an der U-Bahn sollte Angst schüren: Überall drohen Messerangriffe, niemand ist mehr sicher,



Alice Echtermann Foto: Luka Spahr

„Wir müssen das Grundmisstrauen wieder durch Grundvertrauen ersetzen.“

jetzt helfe nur noch die AfD – das sei in diesem Fall oft das Narrativ gewesen.

Unterscheiden müsse man jedoch immer zwischen Desinformation, unbedachten Falschaussagen und fehlender journalistischer Sorgfaltspflicht. Während der Corona-Pandemie wurden zum Beispiel täglich neue Studien über die Viren veröffentlicht, mit denen sich auch eine große Anzahl an interessierten Normalbürger*innen beschäftigte. Die Correctiv-Faktenchecker*innen entdeckten daraufhin immer wieder Aussagen im Internet, die auf falschen Schlüssen aus den Studien basierten. Weder verboten noch mit böser Absicht. Trotzdem gefährlich.

Wenn herauskommt, dass Journalist*innen ihre Sorgfaltspflicht vernachlässigt haben, läuft das selten unter dem Radar. Im Fall von Belästigungsvorwürfen gegen den Berliner Grünen-Politiker Stefan Gelbhaar kurz vor der Bundestagswahl musste der RBB zurückrudern, nach dem Verlust einer angeblichen Honorarprofessur von Friedrich Merz tat es Der Spiegel ebenfalls. Der Sender CNN bekleckerte sich im Dezember nicht mit Ruhm, als seine Reporterin Clarissa Ward im Gaza-Streifen ein emotionales Interview mit einem angeblichen Häftling führte, der sich später als Täter und Folterer herausstellte. Doch auch diese Fälle sind laut Alice Echtermann keine Desinformation.

Misstrauen in Medien ist Ursache des Problems

Ganz anders sieht es etwa bei Kampagnen aus, wie Russland sie immer wieder in den sozialen Netzwerken verbreitet. Sei es die „Doppelgänger-Kampagne“ mit gefälschten Nachrichtenseiten oder die Kampagne „Storm“ und die „Operation Matroschka“, die Echtermann und ihr Team mit Argusaugen verfolgen. Hierbei handele es sich um großangelegte Desinformationskampagnen, die unter anderem mit Deepfake-Videos so untermauert würden, dass sie authentisch wirken. Elon Musk habe entsprechende Postings über seinen X-Account geteilt.

Alice Echtermann macht das Sorgen, denn sie sieht nicht nur die gut geplanten Angriffe, sondern auch deren Auswirkungen. Menschen, die unter Faktenchecks schreiben: Mag sein, dass das nicht stimmt, aber zugetraut hätte ich diese Aussage der Politikerin trotzdem. In vielen Fällen sogenannte Bestätigungsfehler, wie sie in der Kognitionspsychologie genannt werden. Menschen suchen Informationen, die sie in ihrem bisherigen Weltbild bestätigen. Doch was, wenn dieses Weltbild verschoben ist? Wenn das Misstrauen so weit reicht, dass komplette Tagesschau-Sendun- ➤

gen infrage gestellt werden? „Das ist die Wurzel des Problems“, sagt Alice Echtermann. „Wir müssen das Grundmisstrauen wieder durch Grundvertrauen ersetzen.“ Denn keiner sei in der Lage, sämtliche Informationen zu überprüfen. Nicht jeder könne Faktenchecker*in sein. Auch, wenn Plattformen wie X das gerne so hätten.

Community Notes heißt dort eine Funktion, bei der Nutzer*innen potenzielle Falschnachrichten mit Links zum Thema entlarven können. Doch in Echtermanns Augen hat das Tool eine Schwachstelle: Keiner überprüft die Links, die Community wird sich selbst überlassen. Correctiv hat daher mit dem Faktenforum einen Gegenentwurf aufgelegt. Hier diskutieren die Nutzer*innen ebenfalls über Falschnachrichten, professionelle Faktenchecker*innen begleiten diesen Prozess jedoch. Eine Form von Community, wie sie in der DNA von Correctiv stecke, so Echtermann.

Es ist auch ein weiteres Standbein neben der Kooperation mit dem Meta-Konzern, die Correctiv 2017 geschlossen hat – und die in Europa, anders als in den USA, derzeit noch weiterläuft. Im Rahmen der Zusammenarbeit suchen die Faktenchecker*innen als bezahlte Dienstleister Falschinformationen auf Facebook und Instagram und können diese mit einem großflächigen Label als solche markieren. Warum nicht löschen? Weil es nicht verboten, sondern von der Meinungsfreiheit gedeckt ist, falsche Dinge zu sagen – und darüber ist Alice Echtermann auch ziemlich froh. Schon bei ihren Faktenchecks würden sie seitens eines bestimmten Publikums immer wieder mit Vorwürfen der Zensur konfrontiert. Wenn Beiträge jetzt noch gelöscht würden, gäbe man den Kritiker*innen noch mehr Angriffsfläche, und es würde zudem keinen „Erkenntnisgewinn“ geben. „Der Faktencheck ist der richtige Weg“, ist sie sich sicher. Auch wenn dieser manchmal anstrengend ist.

Faktenchecks sind veröffentlichte Überprüfungsprozesse

Auf die Frage, ob die Faktenchecks, dieser Kampf gegen Windmühlen, denn Spaß mache, überlegt Alice Echtermann kurz. Dann sagt sie: „Ich würde nicht unbedingt sagen, dass die Arbeit Spaß macht. Aber sie ist wichtig. Sie ist nie wichtiger gewesen.“ Seit 2019 gehe die Desinformationskurve stetig nach oben. „Unser ganzes Informations-Ökosystem ist am



Cordelia Freiwald Foto: Julian Busch

„Trüffel in einer Wüste – kann das sein?“

Kippen. In bestimmten gesellschaftlichen Kreisen sind Fakten bereits egal.“ Den 133.000 Menschen, die der Arbeit des Medienunternehmens Correctiv allein auf dessen Whatsapp-Kanal folgen, stehen jene gegenüber, die nicht einmal vor Morddrohungen gegen Journalist*innen zurückschrecken. Viele bei Correctiv hätten solche Nachrichten bereits erhalten, berichtet Echtermann. Nach ihrer „Geheimplan“-Recherche hätten einige Redakteur*innen dort sogar Polizeischutz in Anspruch nehmen müssen.

Dennoch stellt die Bremerin klar: „Angst hat keiner von uns.“ Stattdessen würden sie versuchen, Menschen zu erreichen, die Falschnachrichten auf den Leim gehen. Wenn nicht über den Whatsapp-Kanal, dann vielleicht über Google, wo ihre Recherchen zu bestimmten Themen oft weit oben angezeigt werden. Bei besonders brisanten Themen wie dem Heizungsgesetz oder dem Klimawandel arbeitet die Redaktion zudem mit sogenannten Explainern: längeren Erklärstücken, die keine explizite Reaktion auf eine Falschnachricht sind. Bei diesem sogenannten Prebunking nimmt man der Desinformation Wind aus den Segeln, indem man bereits im Vorfeld die wichtigsten Fakten übersichtlich zusammenstellt. Artikel dieser Art erscheinen etwa einmal im Monat bei Correctiv, im Gegensatz zu den rund 40 bis 45 monatlichen Fake-News-Entlarvungen.

Was Echtermann in diesem Kontext hervorhebt, ist, dass Faktenchecken im Grun-

de nichts anderes als reiner Journalismus ist und dort auch immer ein Bestandteil sein sollte. „Unser Text ist eigentlich nur ein veröffentlichter Überprüfungsprozess“, erklärt sie. Auch bei Correctiv bestehe der Arbeitsalltag aus Gesprächen und Telefonaten mit Pressestellen und Betroffenen, nur Terminjournalismus gebe es bei ihnen in der Regel nicht. Die Redakteur*innen arbeiten meist an zwei bis drei Themen gleichzeitig. Vor der Veröffentlichung gilt das Sechs-Augen-Prinzip mit einem Faktencheck des Faktenchecks, denn wer Kritik übt, der sollte richtig liegen.

Neben klassischen Recherchemethoden greifen Redaktionen wie Correctiv oder das österreichische Portal Mimikama zusätzlich auf sogenannte Osint-Tools zurück: Open Source Intelligence, also frei verfügbare Werkzeuge wie etwa Bilderrückwärtssuchen oder Satelliten- und Wetterdaten. Zeigt das Foto wirklich die Situation, die es vorgibt zu zeigen? Wer einzelne Bildausschnitte auf Plattformen wie Google, Bing oder der Gesichter-Datenbank Pimeyes sucht, findet manchmal schnell einen ganz anderen Kontext, in dem das Foto aufgenommen wurde. Markante Gebäude oder Schriftzüge helfen dabei, Orte auf Google Maps und Streetview wiederzufinden. Wer die Stelle gefunden hat, kann sogar über den Sonnenverlauf die ungefähre Uhrzeit rekonstruieren und prüfen, ob das Wetter auf dem Foto mit den Aufzeichnungen übereinstimmt.

Spiegel-Dokumentation versammelt Expert*innen vieler Fachrichtungen Methoden, mit denen auch Der Spiegel



Zahra Akhgar Foto: Anna Dittrich

in Hamburg arbeitet. Rund 60 Mitarbeiter*innen sind dort in der Dokumentation beschäftigt, der internen Faktencheck-Abteilung des Magazins. Zusammen prüfen sie, aufgeteilt in verschiedene Ressorts, eine Vielzahl der 100 bis 120 Artikel, die am Tag online und im Print-Produkt erscheinen. „Kein anderes Medienhaus in Deutschland leistet sich eine so gut ausgestattete Dokumentationsmannschaft“, erklärt Der Spiegel selbstbewusst in einer Selbstdarstellung auf seiner Website. Auch die Leiterin der Dokumentation, Cordelia Freiwald, beschreibt ihr Team im Gespräch mit der NORDSPITZE als „ziemlich interdisziplinäre Truppe“. Expert*innen für Politik, Islamwissenschaften, Volkswirtschaft, Jura, Geowissenschaften, Geschichte, Neurochirurgie, Sport, Musik: Sie alle sind Teil der Dokumentation.

Die Arbeit ist dabei in erster Linie nah am Text. Freiwald nennt als Beispiel einen Artikel über den IS in Syrien. Dort ist in einem Nebensatz von Trüffeln in einer Wüste die Rede. Kann das sein? Freiwald hakt bei ihrer Kollegin nach, die Biologie studiert hat. Bei besonders heiklen Themen kommt eine dritte Person hinzu für eine sogenannte „vertiefte Verifikation“, die auch einen Blick in die Notizen der Autorin bedeuten kann. Eine nicht immer spannungsfreie Situation, wie Freiwald zugibt, auch wenn die Zusammenarbeit sonst sehr vertrauensvoll sei.

Ein Eindruck, den Zahra Akhgar teilt, die seit mehreren Jahren als Islamwissenschaftlerin in der „Dok“ arbeitet. Immer wieder müsse sie Videomaterial von Kriegsschauplätzen sichten, was nicht



Gerret von Nordheim Foto: Anna Dittrich



Pascal Siggelkow Foto: Jann Wilken

„Wir wollen die Mechanismen von Desinformation aufzeigen.“

spurlos an ihr vorübergehe. Da helfe der Austausch mit den Autor*innen der Texte sehr, erklärt sie. Auf die Frage, ob ihr die Arbeit in der Spiegel-Dokumentation Spaß mache, reagiert sie ähnlich wie die Correctiv-Faktencheckerin Alice Echtermann. „Man ist sich bewusst, welche Verantwortung man hat. Gerade in diesen Zeiten. Man sieht die Relevanz“, sagt Akhgar.

Um die Arbeit von Freiwald und ihrem Team zu erleichtern, setzt Der Spiegel auch auf den Einsatz von KI. Gerret von Nordheim arbeitet an der Schnittstelle zwischen Technik und Journalismus und erklärt, wie der Verlag ein eigenes Tool gebaut hat, um sein 160 Millionen Artikel umfassendes Pressearchiv nicht nur durchsuchen, sondern auch befragen zu können. Die KI kann Dossiers zusammenstellen oder einfache Fragen beantworten. Auch kleine Fehler wie einen falschen Namen soll sie schon bald in redaktionellen Texten finden können. Alles wichtige Bausteine, wie auch ein Zitat im Selbstdarstellungsartikel über die Spiegel-Dokumentation untermauert. Bertolt Hunger, der für den Themenbereich innere Sicherheit zuständig ist, erklärt darin: „Der Journalismus hat eine Sorgfaltspflicht und braucht Glaubwürdigkeit, um seine Kontrollfunktion zu erfüllen. Dazu tragen wir bei.“

Tagesschau-Team deckt Desinformations-Mechanismen auf

Ein paar Kilometer weiter legt das Team von ARD Aktuell in Hamburg-Lokstedt

ebenfalls hohe Maßstäbe bei der Korrektheit seiner Berichterstattung an. Neben Mitarbeiter*innen, die laufend Bilder und Videos auf ihre Echtheit hin überprüfen, liefern mit Pascal Siggelkow und Carla Reveland zwei junge Redakteur*innen ausschließlich Texte für die „Faktenfinder“-Rubrik auf tagesschau.de.

Dort gehe es weniger darum, die alltäglichen Fakes aus dem Internet zu korrigieren, sondern eher darum, die „Mechanismen von Desinformation aufzuzeigen“, wie Pascal Siggelkow es im Gespräch mit der NORDSPITZE ausdrückt. Kleinteilige Faktenchecks könnten sie nicht machen, immerhin würden die Artikel von ihm und seiner Kollegin auf der Tagesschau-Seite mit den großen Nachrichten der Weltpolitik konkurrieren. Dafür könnten sie jedoch das „bigger picture“ liefern, etwa die typischen Abläufe russischer Desinformation offenlegen oder klassisches Prebunking im Bereich der Klimaberichterstattung betreiben.

Aufklärung über die Mechanismen von Falschnachrichten wird dabei laut dem 33-Jährigen immer wichtiger. „Desinformation ist deutlich professioneller geworden in den letzten Jahren“, hat er beobachtet. Erkennbar sei sie oft an der von Kognitionspsycholog*innen entwickelten PLURV-Struktur: Pseudoexpert*innen, Logikfehler, unerfüllbare Erwartungen, Rosinenpickerei und Verschwörungsmythen.

Auch wenn die beiden Faktenfinder nur ein kleines Ressort innerhalb des ARD-Newsrooms bilden, fühlen sie sich laut Siggelkow „sehr gut angesehen“. Die Klickzahlen würden sie zusätzlich bestärken. Mit Blick auf die Zukunft baut die ARD ihre Faktencheck-Struktur gerade um. So kooperieren die beiden Faktenfinder und ihre Kolleg*innen von der forensischen Prüfung schon heute unter anderem mit den Teams vom BR-Faktenfuchs, funk und dem DW-Faktencheck. Die ARD-Unternehmenskommunikation betont gegenüber der NORDSPITZE, dass Faktenchecks immer wichtiger werden: „Insgesamt sind für NDR und ARD-aktuell derzeit sieben Mitarbeitende für Faktencheck und Verifikation im Einsatz – hier soll es bis Ende des Jahres eine deutliche Verstärkung geben.“ Auch Pascal Siggelkow zeigt sich optimistisch: „Ich bin guten Mutes, dass da bald mehr passiert.“

Luka Spahr



Neues Umweltmagazin erscheint in Papierform und digital

„atmo schließt eine Lücke“

Die erste Ausgabe von atmo erscheint im Frühjahr 2025, die Startfinanzierung für das neue Umweltmagazin ist gesichert. Die NORDSPITZE hat mit Katja Morgenthaler und Wolfgang Hassenstein aus dem Gründungsteam gesprochen. Beide haben viele Jahre in der Hamburger Redaktion des inzwischen eingestellten Greenpeace-Magazins gearbeitet. In den letzten zwei Ausgaben konnten sie unter dem Motto „Wir machen weiter!“ um Neuabonnent*innen werben und den neuen atmo-Newsletter etablieren.

Was hat euch dazu bewogen, mitten in der Medienkrise den Schritt einer Presse-Neugründung zu wagen?

KM: Wir hatten von Anfang an sehr viel Unterstützung von Abonnent*innen des Greenpeace-Magazins. Die haben uns ermutigt, weiterzumachen und ganz viele haben uns gesagt, dass sie gerade in diesen Zeiten ein Umweltmagazin lesen wollen, in dem das Thema Klima kein Nischenthema ist.

Wie das bei anderen Medien der Fall ist?

KM: Teilweise schon. Wir gehen bei ökologischen Themen mehr in die Tiefe und denken Dinge zu Ende – zum Beispiel, wenn es um den Abfall der Atomkraftwerke geht, die nun einige wiederbeleben wollen. Das

war beim Greenpeace-Magazin so und wird bei atmo so bleiben. Es gibt nichts Vergleichbares auf dem Markt.

WH: Und noch ein wichtiger Punkt: Einerseits haben Umwelt, Biodiversität und Klima riesigen Einfluss auf uns alle, andererseits finden diese Themen in vielen anderen Medien kaum noch statt. Es gibt aber viele Menschen, denen diese Themen extrem wichtig sind. Durch die Einstellung des Greenpeace-Magazins ist eine Lücke entstanden, die wir füllen wollen.

Habt ihr Marktanalysen gemacht, bevor ihr euch entschieden habt, atmo herauszubringen?

KM: Nicht in dem Sinne. Wir sind davon

ausgegangen, dass das Greenpeace-Magazin, das ja immerhin noch 50.000 Abonnentinnen und Abonnenten hatte, eine Lücke reißen würde. Was wir relativ am Anfang gemacht haben, war eine qualitative Marktforschung unter unseren Newsletterabonnent*innen, die auch das Greenpeace-Magazin kannten. Dort haben wir erfragt, wie sie sich atmo wünschen. Im Wesentlichen wünschten sie sich eine Fortsetzung des Greenpeace-Magazins. Es gab aber auch Veränderungsvorschläge, etwa Quellen transparent aufzulisten oder auch kurze Abstracts längerer Texte zu komplexen Themen anzubieten.

Hattet ihr Zugriff auf die Abonnent*innen des Greenpeace-Magazins?

KM: Leider nicht. Der Verlag hat uns aber in den letzten zwei Ausgaben die Möglichkeit gegeben, Werbung für atmo zu machen.

Außer von Abonnent*innen habt ihr auch reichlich prominente Hilfe bekommen, etwa von Luisa Neubauer, die als Schülerin ein Redaktionspraktikum beim Greenpeace-Magazin gemacht hat...

WH: Unser Abo-Crowdfunding war ein großer Erfolg – wir haben inzwischen mehr als 18.000 Abos, damit ist das erste Jahr atmo gesichert. Die Unterstützung von Prominenten wie Luisa Neubauer, Kabarettist Bodo Wartke oder Fernsehmoderator Dirk Steffens (Anmerkung der Redaktion: Alle Promi-Statements sind auf der Website unter „Stimmen für atmo“ abrufbar),

Umweltmagazin kommt mit erster Ausgabe

Das unabhängige Umweltmagazin atmo kommt erstmals in diesem Frühjahr auf den Markt. Es ist der Nachfolger des Greenpeace-Magazins, das im September 2024 nach 30 Jahren zum letzten Mal erschien. Eine Gruppe des ehemaligen Redaktionsteams entschloss sich, ein Nachfolgeprodukt herauszubringen, nachdem die Übernahme des Greenpeace-Magazins gescheitert war (die NORDSPITZE berichtete in Ausgabe 3/2024). Bedingung des Gründerteams: Vor dem ersten Erscheinen mussten mindestens 17.000 Abonnenten gefunden werden. Diese erste Hürde wurde genommen. In Ausgabe Nr. 1 von atmo geht es unter dem Titel „Trotzdem“ darum, gerade in Zeiten zunehmender Desinformation die Demokratie und den grünen Fortschritt zu verteidigen.

Das Magazin kommt sechsmal im Jahr gedruckt und digital heraus. Wie schon das Vorgänger-Heft von Greenpeace hat es einen Seitenumfang von rund 84 Seiten. Das Jahres-Abo kostet 75, das Förder-Abo 100 Euro. Einen Blick hinter die Kulissen gewährt der Newsletter, den Interessierte unter <https://atmo-magazin.de/#newsletter> abonnieren können. cp

die zum Beispiel auch über Instagram und LinkedIn verbreitet wurde, hat uns natürlich sehr geholfen.

Gibt es weitere Werbemaßnahmen?

WH: Unsere Supporter*innen konnten atmo-Flyer und -Poster bei uns bestellen und haben davon Tausende im ganzen Land verteilt. Zum Erscheinen der ersten Ausgabe wollen wir nochmal für atmo trommeln. Unter anderem über unseren Newsletter, Social Media und natürlich wieder mithilfe unserer Fans.

Wie finanziert sich atmo eigentlich?

KM: Ausschließlich durch Abonnenten, genau wie das Greenpeace-Magazin schalten wir keine Werbung, weil wir unabhängig bleiben wollen.

Und woher kommt der Name für das neue Magazin?

KM: Der Name stand früh fest. atmo steht für Atmosphäre, also für Klima und Wetter, unsere Lebensgrundlage, die alles verbindet, aber auch für die allgemeine Stimmung. Unser Credo lautet: In der Atmosphäre und in der Gesellschaft ist das Klima zu heiß. Mit atmo wollen wir Lösungen anbieten und Debatten anstoßen, die uns nicht auseinander, sondern voranbringen.

Was bedeutet das konkret für die Inhalte?

KM: Wir fühlen uns dem konstruktiven Jour-

„Mit atmo wollen wir Lösungen anbieten und Debatten anstoßen.“

nalismus verpflichtet. Die Lösungen für unsere ökologischen Probleme liegen auf dem Tisch. Deshalb wollen wir ermutigen und über wirksame Initiativen berichten. Beim Greenpeace-Magazin haben wir zum Beispiel mitten in der Debatte ums Heizungsgesetz über jemanden berichtet, der seit den 70er-Jahren mit einer Wärmepumpe heizt.

WH: Vor allem setzen wir auf verlässliche Informationen. Das Beispiel Wärmepumpen hat ja gezeigt, wie einige Medien sich von Fehlinformationen leiten lassen. Die Energiewende erscheint vielen als kompliziert und teuer, dabei ist sie in Deutschland und weltweit eine Erfolgsgeschichte. Wenn sie zunehmend infrage gestellt und verzögert wird, dann stecken auch Lobbyinteressen der fossilen Industrien dahinter. Wir berichten darüber.

Gibt es etwas, das ihr anders machen wollt als das Greenpeace-Magazin?

WH: Genau wie unser Vorgänger wollen wir Menschen Lust auf die Zukunft machen und die Leser*innen dazu bewegen sich einzubringen, mitzureden, aktiv zu werden. Außerdem decken wir natürlich Greenwashing auf. Und es ist uns wichtig, die Leute mit ihren Gefühlen nicht allein zu lassen. Viele unserer Leser*innen empfinden zum Beispiel Trauer angesichts des Artensterbens oder der Gletscherschmelze. Mit unseren Berichten zeigen wir ihnen, dass sie mit ihrer Ökotrauer nicht allein sind.

Habt ihr Bedarf an freien Autorinnen und Autoren?

KM: Auf jeden Fall sind wir offen für Themenvorschläge, denn unsere Redaktion besteht derzeit nur aus drei Redakteur*innen.

Das Jahres-Abonnement kostet 70 Euro für sechs digitale Ausgaben und 75 Euro für sechs Ausgaben in Papierform und digital – ist der Unterschied von fünf Euro angesichts hoher Papierpreise nicht zu gering?

KM: Stimmt, der ist gering. Wir haben das so kalkuliert, weil wir der Meinung sind, dass der Inhalt nun einmal das Wertvollste von atmo ist.

Das Gespräch führte Claudia Piuntek.



Wolfgang Hassenstein war 24 Jahre beim Greenpeace-Magazin, bevor er den Schritt in die Selbständigkeit wagte.

Foto: Alexandra Polina

16 Jahre war sie beim Greenpeace-Magazin, nun ist Katja Morgenthaler atmo-Geschäftsführerin.

Foto: Alexandra Polina

BUCHTIPPS

In dieser Ausgabe der NORDSPITZE stellen wir drei Neuerscheinungen aus Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein vor.



Der Koloss
von Max Stascheit
als E-Book erschienen bei epubli.com,
228 Seiten, 12,99 Euro

FRAGE1 Worum geht es?

1 In einer dystopischen Stadt lebt der Stahlarbeiter Stryker mit seiner Tochter inmitten von Kriminalität, Hunger und ohne Schutz durch die Polizei. Kurz nach ihrem 21. Geburtstag wird die junge Frau dann in den „Koloss“ entführt, einen gewaltigen Hochhausgiganten. Dort herrscht auf dreißig Etagen Anarchie. Stryker macht sich auf den Weg, um seine Tochter zu finden. Er agiert allein gegen eine Übermacht an Psychopathen und Mördern – und das Stockwerk für Stockwerk.

FRAGE2 Wer ist die Autorin/der Autor?

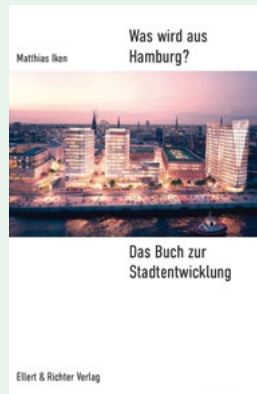
2 Max Stascheit (34) volontiert derzeit beim Stadtmagazin Bremen und hat sich parallel als Podcast-Host von „Max – Der Podcast“ einen Namen in der Film- und Hörspielbranche gemacht. Der studierte Filmwissenschaftler hat bereits mehr als zehn Bücher im Bereich Horror und Thriller veröffentlicht und präsentiert bei Alsterfilm in Hamburg mit „Maximal Musik“ ein eigenes Format, in dem er sich vielseitigen Musikgenres widmet.

FRAGE3 Für wen wurde das Buch geschrieben?

3 Für alle, die die Achtzigerjahre lieben. Allen voran die rasanten Actionfilme jener Zeit, die Stascheit zwischen den zwei Buchdeckeln an verschiedenen Stellen würdigt.

FRAGE4 Warum sollte man das Buch gelesen haben?

4 Stascheit möchte aufzeigen, wie weit die Liebe eines Vaters zu seiner Tochter geht und welche Martyrien ein Mensch auf sich nimmt, um sein Kind zu retten. Dabei werden gesellschaftskritische Themen verarbeitet und es wird atemlose Spannung erzeugt. Eine Hommage an ein Genre, die es so in Buchform bislang nur selten gab. Is



Was wird aus Hamburg?
Das Buch zur Stadtentwicklung
von Matthias Iken
Ellert & Richter Verlag, 336 Seiten,
Hardcover, 29,95 Euro

1 Stadtentwicklung als Zeitreise – vom großen Brand 1842 bis zum Riesenraum an ungenutzten Möglichkeiten. „Krisen“, sagt der Autor, „hat Hamburg auch immer als Chance genutzt. Heute könnte die Stadt ruhig etwas mutiger sein.“ Ein Buch, prall gefüllt mit Hintergrundwissen, das sich als kritische Liebeserklärung an Hamburg versteht. Es wirft einen genauen Blick auf seine vielen Häutungen, auf Stadtbauprojekte der Gegenwart, auf Ideen, die nie verwirklicht wurden, auf Zukunftstrends.

2 Viele Wege führen zum Abendblatt, darunter auch Umwege. Nach den ersten journalistischen Gehversuchen im Oldenburgischen und einem Politikstudium in Münster und Schweden heuerte Matthias Iken (Jahrgang 1970) erst bei der Gala, dann bei der Geldidee an. Über Welt und Welt am Sonntag führte sein Weg 2008 in die Chefredaktion der Hamburger Zeitung.

3 Das Buch richtet sich an jedermann – denn Stadtentwicklung und die Zukunft Hamburgs gehen jeden an. Es dürfte aber auch von Architekten, Stadtplanern und Investoren mit Interesse gelesen werden.

4 Selbst Hamburg-Kenner werden feststellen, dass sie in dem reich bebilderten Buch aus dem Vollen schöpfen können. Es überrascht auch mit Prognosen, zum Beispiel, warum Keller und Tiefgaragen baldige Auslaufmodelle sind. dg



„Man kann die Liebe nicht stärker erleben“
Thomas Mann und Paul Ehrenberg
von Oliver Fischer
Rowohlt Verlag, 304 Seiten, 26 Euro

1 Dass der Lübecker Literaturnobelpreisträger zeitlebens homosexuelle Neigungen hatte, ist kein Geheimnis. In seinem akribisch recherchierten Buch schildert Oliver Fischer die komplizierte Freundschaft zwischen dem angehenden Schriftsteller Thomas Mann und dem Maler Paul Ehrenberg. Als junge Männer lernen sich die beiden 1899 in München kennen. Im Dritten Reich stellen sie sich auf unterschiedliche Seiten.

2 Oliver Fischer, Jahrgang 1970, arbeitet als freier Journalist in Hamburg. 2016 hat er die Thomas Mann-Gesellschaft Hamburg mitgegründet und ist seitdem ihr Vorsitzender.

3 Für alle, die in lockerer, gut lesbarer Form mehr über den Menschen Thomas Mann in seinen jüngeren Jahren erfahren möchten. Mit dem besonderen Fokus auf der gleichgeschlechtlichen Liebe – seinerzeit gesellschaftlich geächtet und gesetzlich verboten – liefert der Autor interessante Einblicke in die sozialen Verhältnisse in Deutschland im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.

4 Das Buch bietet eine interessante Lektüre für Einsteiger*innen ebenso wie für Kenner*innen. 2025 jährt sich Thomas Manns Geburtstag zum 150. Mal – auch das ist ein guter Anlass, sich mal wieder mit dem Literaten aus Lübeck zu beschäftigen. sas

Sarah Pust: Journalistin, Marketing-Strategin, Moderatorin

Mit Daten zu erfolgreichem Journalismus

Sarah Pust hat in ihrer Berufslaufbahn schon viele Abzweigungen genommen



Foto: pustebloommedia

Die Konstante in Sarah Pusts beruflicher Vita ist die Neugier auf Neues: Die 48-Jährige hat mal fest, mal frei für Radio, Fernsehen, Print und Online gearbeitet, war als Kommunikationsstrategin, Dozentin, Moderatorin gebucht und in PR- und Corporate Communications-Abteilungen beschäftigt. In ihrem neuen Job trägt sie dazu bei, Redaktionen mit einem datenbasierten Optimierungstool zu mehr Reichweite und damit zu einer besseren Monetarisierung ihrer journalistischen Inhalte zu verhelfen.

„Ich war schon immer vielseitig interessiert und bin selten den geraden Weg gegangen“, sagt Sarah Pust. Das Gespräch führen wir in einem Konferenzraum ihres Arbeitgebers in der Hamburger Innenstadt, für den sie seit Januar dieses Jahres tätig ist. Die Upscore GmbH unterstützt mit einer Publishing-Intelligence-Plattform und Beratung Redaktionen und Verlage dabei, das „Bauchgefühl“ der Mitarbeitenden, welche Inhalte bei den Nutzer*innen wie und wo am besten ankommen, mit Echtzeitdaten abzugleichen. „Upscore existiert seit 2016, und der Kundenstamm wächst ständig“, erklärt Pust. Publikumszeitschriften wie Stern, Verlage wie heise online, die Hamburger Mopo und die Nordseezeitung nehmen die Dienste von Upscore in Anspruch. „Indem wir das Geschäftsmodell des Journalismus stärken, sichern wir die Demokratie. Das ist für mich gerade jetzt eine starke Motivation.“

Schon als Schülerin wollte Sarah Pust Journalistin werden und absolvierte diverse

Praktika. „Journalismus zu studieren, war mit meiner Zweier-Abiturnote aber praktisch unmöglich“, erinnert sie sich. Also entschied sich die Hamburgerin zunächst für ein BWL-Studium in ihrer Heimatstadt, wechselte dann zur Soziologie mit Schwerpunkt Kommunikation in Bamberg. „Das war ein Kulturschock“, die Norddeutsche fühlte sich in der fränkischen Kleinstadt fehl am Platz. Im Rückblick kann sie aber auch die guten Seiten erkennen: „Ich habe da Freundinnen fürs Leben gefunden, mit denen ich viel erlebt habe – heute treffen wir uns auch beruflich wieder. Ein tolles Netzwerk mit echter Verbundenheit!“ Als freie Mitarbeiterin im Lokalstudio von Antenne Bayern habe sie viel gelernt – etwas, was die 48-Jährige über jede ihrer beruflichen Stationen sagt. So auch über die Mitarbeit bei RTL Franken Live TV, die ebenfalls in diese Zeit fällt. „Das war krasser Boulevard mit zum Teil sehr harten Themen. Ich fand es interessant, aber oft auch sehr anstrengend.“

Pusts nächste Station war von den Themen her das genaue Gegenteil: „Heile Welt“ mit Ponys und Puppen. Für ein Volontariat wechselte sie 2005 nach Berlin zum Egmont Ehapa Verlag und arbeitete dort vor allem in der Redaktion der Wendy, mit einer wöchentlichen Auflage von 250.000 Heften einer der Top-Magazintitel im Kindersegment. Redaktionell sei die Arbeit sehr viel anspruchsvoller, als viele Kolleg*innen vermuten würden, meint Sarah Pust. „Bei der Wendy habe ich unter anderem gelernt, sehr genau auf die Bedürfnisse und die Medienkompetenz der Leser*innen zu schauen.“ Mit dem Gimmick auf der Titelseite gab es auch Berührungspunkte zum Marketing, etwa, wenn internationale Lizenzrechte geklärt werden mussten. Nach einigen Monaten als Wendy-Redakteurin wurde Pust dann von einem Headhunter abgeworben für ein neues, streng geheimes Projekt in Hamburg: Die Bertelsmann AG wollte mit der Tochtergesellschaft scoyo in den gerade entstehenden Markt der digitalen Lernplattformen für Schüler*innen einsteigen. Das entwickelte sich jedoch nicht wie erhofft, und der Großteil der Mitarbeitenden wurde gekündigt.

Für die Hamburgerin war das ein guter Zeitpunkt, sich mit ihrer eigenen Kommunikationsagentur pustebloommedia selbständig zu machen. „Ich habe schnell gemerkt, dass ich mit schönen Geschichten allein wirtschaftlich nicht bestehen kann. PR war die naheliegende Möglichkeit, ein existenzsicherndes Einkommen zu erzielen. Unter Journalist*innen war das damals aber noch nicht so akzeptiert“, blickt Pust auf die Zeit vor rund 15 Jahren zurück. Sie stellte sich breit auf, bot neben journalistischen Texten Strategie- und Konzeptentwicklung für Direktkunden und Agenturen an, außerdem Content Marketing, Social Media Redaktion, Pressearbeit und noch einiges mehr. Einer ihrer Kunden und späterer Arbeitgeber war in dieser Zeit Ralf Dümmel, bekannt als Investor aus der VOX-Gründershow „Die Höhle der Löwen“.

Im Digitalen war Pust früh unterwegs, 2010 gründete sie mit anderen Frauen den Verein „Digital Media Woman“ mit dem Ziel, ein Netzwerk zu schaffen und Frauen mit digitalen Kompetenzen sichtbar zu machen. „Da habe ich viel ehrenamtliche Arbeit rein-gesteckt, teilweise bis zu 20 Stunden in der Woche.“ Als Mutter von zwei kleinen Kindern war das für sie dann nicht mehr machbar. „Die Digitalisierung habe ich nie als Bedrohung gesehen“, sagt Sarah Pust. „Es ist doch toll, dass ich mir zum Beispiel ganz einfach selber beibringen kann, wie ich einen kostenlosen virtuellen Influencer erstelle und darüber Inhalte meiner Wahl in die Welt transportiere.“ Damit auch Geld zu verdienen, sei natürlich nicht ganz so einfach, räumt Pust ein. Sie sieht in den digitalen Geschäftsfeldern dennoch große Chancen auch für Journalist*innen: „Digitale Datenanalyse und datenbasierte Themenplanung etwa werden weiter an Bedeutung gewinnen.“ Sabine Spatzek

Radio-Bremen-Reporter zieht vors Verfassungsgericht

Bei Gespräch mit „Letzter Generation“ abgehört

Ist die Klimaschutzbewegung „Letzte Generation“ eine kriminelle Vereinigung oder nicht? Diese Frage wurde Ende 2022, Anfang 2023 heiß diskutiert. Doch während die Öffentlichkeit sich noch eine Meinung bildete, hatte die Generalstaatsanwaltschaft München schon Fakten geschaffen. Wie ein Jahr später bekannt wurde, überwachte sie zu diesem Zeitpunkt bereits das Pressetelefon der Aktivist*innen. Statt zahlreicher Informationen zur Ermittlung und Prävention von Straftaten, zogen die Ermittler*innen vor allem einen riesigen Beifang an Land: Aufgezeichnete Gespräche von 171 Journalist*innen, die von einem vertraulichen Umfeld ausgegangen waren. Ein Eingriff in die Pressefreiheit, von der auch ein Bremer Journalist betroffen war, der den Kontakt zur Aktivistin Carla Hinrichs suchte.



Foto: Radio Bremen

Steffen Hudemann sieht die Pressefreiheit verletzt

Als der Radio-Bremen-Reporter Steffen Hudemann kurz vor Ostern 2024 einen Brief von der Generalstaatsanwaltschaft erhielt, die ihn über die Maßnahme als „Dritt Betroffenen“ informierte, war für den Journalisten mit juristischem Schwerpunkt klar, dass er Beschwerde einlegen will. „Da war sofort mein Rechtsempfinden geweckt. Es geht ums Prinzip“, so Hudemann gegenüber der NORDSPITZE. Nachdem die Beschwerde sowohl vom zuständigen Amtsgericht als auch vom Landgericht zurückgewiesen worden war, entschlossen sich Hudemann und seine Anwältin, bis vor das Bundesverfassungsgericht zu ziehen. Dort liegt der Fall nun zusammen mit einer weiteren Beschwerde. Steffen Hudemann geht von einem „krassen Einzelfall“ aus und hat seine journalistische Arbeitsweise nicht angepasst. „Ich bin allerdings nochmal aufmerksamer geworden, was meine Grundrechte angeht. Es ist wichtig, hier Grundsätze klarzuziehen. Hier wurde das Grundrecht der Presse überhaupt nicht ernstgenommen.“

Luka Spahr

Aktueller Rechtsfall

Verdachtsberichte: Gericht stärkt Rolle der Medien

Die Verdachtsberichterstattung ist gerade für investigativ tätige Journalistinnen und Journalisten mitunter rechtlich schwierig. Das Oberlandesgericht Frankfurt (OLG) hat nun in einem Beschluss vom 17. Juni 2024 (16 W 6/21) eine wichtige Entscheidung für die Pressefreiheit getroffen. Ausgangsfall war die Berichterstattung von T-Online über rechtsextreme Umtriebe in deutschen Burschenschaften. Unter anderem wurde dabei über verschiedene mutmaßliche Straftaten von Burschenschaftlern berichtet. Gegen diese Berichterstattung wandte sich im Wege des einstweiligen Rechtsschutzes der Verein sogenannter „Alter Herren“ einer in der Veröffentlichung erwähnten Burschenschaft. Ziel des Antrages war es, bestimmte Äußerungen in dem angegriffenen Bericht zu untersagen. Mit diesem Antrag scheiterten die „Alten Herren“ vor dem Landgericht Frankfurt. Die Beschwerde wurde durch das OLG Frankfurt zurückgewiesen.

Das Oberlandesgericht hat in seiner Begründung noch einmal deutlich gemacht, dass im Rahmen der Verdachtsberichterstattung die Pressefreiheit, Persönlichkeitsrechte

und das öffentliche Interesse abgewogen werden müssen und die Medien zur sorgfältigen Recherche über den Wahrheitsgehalt des jeweiligen Sachverhaltes verpflichtet sind. Dazu gehört auch, dass Journalistinnen und Journalisten den Betroffenen vor einer Veröffentlichung Gelegenheit zur Stellungnahme geben müssen. Im vorliegenden Fall hatte T-Online seine Berichterstattung auf eine Bundestagsdrucksache gestützt, die von der Bundesregierung auf Anfrage der damaligen FDP-Fraktion im Bundestag erstellt worden ist. Das OLG hat in seiner Entscheidung unter Verweis auf Urteile des Europäischen Menschenrechtsgerichtshofes (EMGR) und des Bundesgerichtshofes (BGH) klargestellt, dass die Medien staatlichen Verlautbarungen ein gesteigertes Vertrauen entgegenbringen dürfen ohne noch einmal eigene unabhängige Nachforschungen anstellen zu müssen. In der Entscheidung heißt es wörtlich: „Mit Rücksicht auf die in der BT-Drucksache, S. 20 f., enthaltenen Informationen war die Antragsgegnerin aber auch nicht zu weitergehenden Recherchen gehalten.“

Stefan Endter

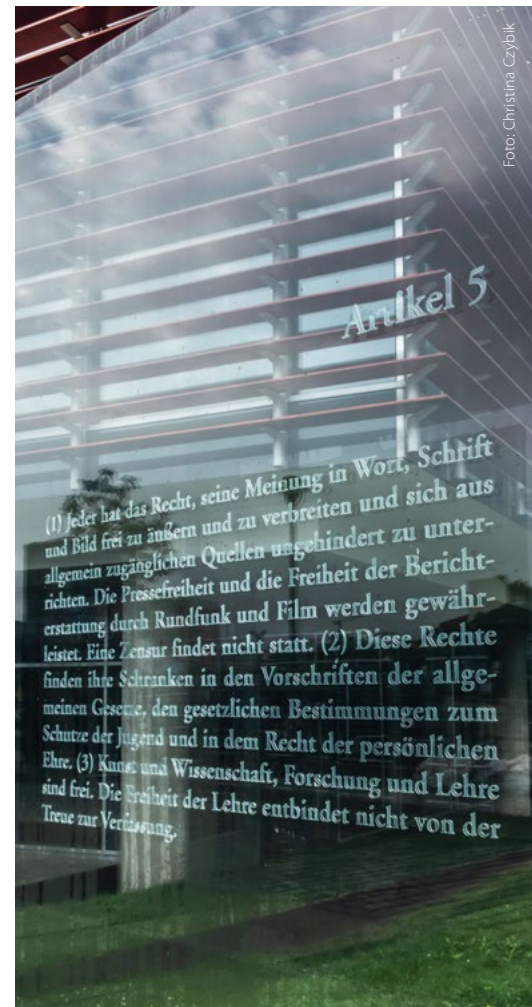
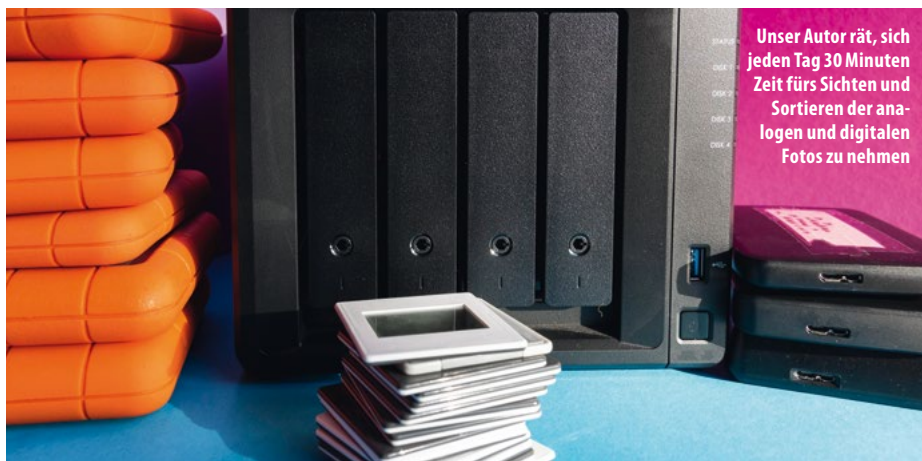


Foto: Christina Czybik



Fotografischen Nachlass regeln

Fragebogen hilft Bildjournalist*innen

Analoge Negative, Fotoabzüge und Diafilme gehören ebenso zum Nachlass von Fotograf*innen wie digitale Fotos auf Festplatten. Die Arbeitsgruppe „Fotografisches Erbe“ im Deutschen Fotorat hat einen Katalog mit Fragen zusammengestellt, der Fotografinnen und Fotografen sowie deren Erben dabei hilft, den Fotobestand zu erfassen und zu sortieren.

Sie fotografieren seit Jahren oder schon seit Jahrzehnten? Ihre analogen Negative, Fotoabzüge und Diafilme sind sortiert und beschriftet? Sie lagern kühl und trocken? Ihre digitalen Fotos sind nach einem sofort einsichtigen Prinzip geordnet, mit Stichworten versehen und auf externen Festplatten gesichert? Doch was passiert mit den Fotos nach dem Tod? Fliegen sie dann alle in die Tonne und die Festplatten werden gelöscht?

Da das Leben des Menschen endlich ist, sollte man sich genau überlegen, was nach dem Tod mit diesen Schätzen passieren soll. Bei vielen Fotografinnen und Fotografen ist genau dieser Sachverhalt völlig ungeklärt. Man selbst kennt seine Ordnung, aber selbsterklärend ist sie meistens nicht. Noch schwieriger ist es bei den analogen Fotos. Sie sind Jahrzehnte alt, vergilbt und verblichen. Wenn sie nicht sorgfältig beschriftet sind, weiß kein Mensch mehr, was darauf zu sehen ist. Sind sie historisch wertvoll? Haben sie einen interessanten Zeitbezug? Oder sind sie bloßes Tagesgeschäft? Das zu beurteilen, von der fotografischen Güte ganz zu schweigen, fällt Dritten schwer. Dafür braucht man Sachverstand und Zeit. Und Erben haben nach dem Tod eines Angehörigen meist anderes zu tun, als sich um Fotoarchive zu kümmern. Die Gefahr, dass wichtige Zeitzeugnisse verloren gehen, ist groß.

Die Arbeitsgruppe „Fotografisches Erbe“ im Deutschen Fotorat hat sich genau dieser

Problematik gestellt. Unter der Leitung von Christina Czybik (Deutscher Journalisten-Verband) und Hanns-Peter Frenz (Deutsche Gesellschaft für Photographie) entstand ein detaillierter Fragebogen. Ihn sollten beruflich Fotografierende genau studieren. Er enthält zahlreiche Anregungen, wie man zu Lebzeiten vorsorgen könnte für den Tag X.

Ihn ernst zu nehmen, durchzuarbeiten und dann selbst zu handeln, ist nicht vergnüglich. Je nach Umfang des Archivs kann das viel Arbeit machen. Aber sie wird sich lohnen – und sei es deshalb, weil dadurch Zeitzeugnisse bewahrt werden, die ansonsten unwiederbringlich verloren wären.

Mein Tipp: Nicht über die große Auszeit spekulieren, in der man das alles erledigt, sondern jeden Tag 30 Minuten daran arbeiten. Dann wird die Arbeit am eigenen Archiv ein vergnügliches Eintauchen in alte Zeiten mit – versprochen – manchem vergessenen Schätzchen. Danach sortieren Sie aus, was für Sie selbst wertlos ist. Alles andere arbeiten Sie achtsam auf.

Die AG „Fotografisches Erbe“ im Deutschen Fotorat hat mit ihrem Fragebogen eine wertvolle Hilfe geschaffen. Es liegt an allen Fotoschaffenden, diese zu nutzen. Einem selbst wird das ein gutes Gefühl geben und Ihren Erben erleichtert es das Aufarbeiten des Nachlasses. Außerdem werden die Archive dankbar annehmen, was ihnen geordnet angeboten wird. Bernd Seydel

Informationen zur AG „Fotografisches Erbe“ und Download-Link zum Fragebogen:
<https://deutscher-fotorat.de/arbeitsgruppe-fotografisches-erbe>

<https://deutscher-fotorat.de/fragenkatalog-das-fotografische-erbe>

Alternative Suchmaschinen Es muss nicht immer Google sein

Donald Trumps aggressive Wirtschafts- und Außenpolitik gegenüber Europa hat auch in Deutschland eine Debatte darüber ausgelöst, wie man sich unabhängiger von US-amerikanischen Tech-Riesen macht. Dies betrifft auch die Internetsuchmaschinen. Es gibt unter anderem diese Alternativen zu Google:

DuckDuckGo ist eine datenschutzorientierte Suchmaschine, die keine persönlichen Daten sammelt oder speichert.

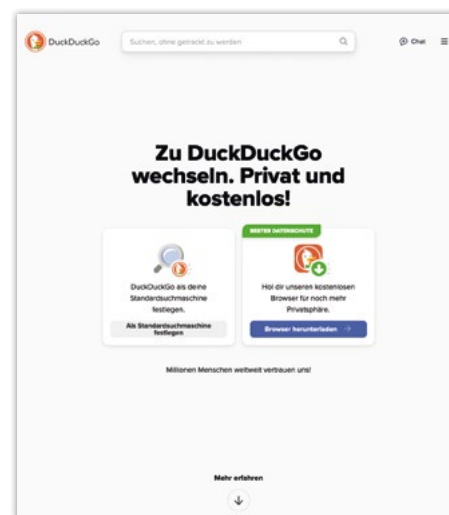
Startpage nutzt Google-Suchergebnisse, aber ohne die Daten des Nutzers zu speichern. Sie bietet Datenschutz wie DuckDuckGo, aber mit Google-Ergebnissen.

Ecosia gilt als umweltfreundliche Suchmaschine, weil sie mit den Einnahmen aus Suchanfragen Bäume pflanzt.

Qwant ist eine französische Suchmaschine, die ebenfalls großen Wert auf den Datenschutz legt und keine personenbezogenen Daten speichert oder die Suchergebnisse personalisiert.

Swisscows aus der Schweiz ist ebenfalls eine datenschutzfreundliche Suchmaschine, die auch auf Familienfreundlichkeit setzt und keine Nutzerdaten speichert.

MetaGer ist älter als Google. Die Suchmaschine wurde bereits in den 90ern in Hannover entwickelt und wird von einem Verein getragen. Seit September 2024 ist sie nur noch kostenpflichtig, dafür aber werbefrei nutzbar. Um MetaGer zu nutzen, kauft man Token. 1000 Token kosten 10 Euro, eine Websuche entspricht 3 Token. Es ist das kleinste Paket, das sich bestellen lässt. Mitglieder des gemeinnützigen Vereins Suma e.V. können die Suchmaschine kostenfrei nutzen. ce



Es gibt echte Alternativen zu US-Suchmaschinen wie dem Tech-Riesen Google



Foto: Ibrahim Ot

DJV Nord Mitgliederversammlung

Wir laden Sie herzlich ein zu unserer ordentlichen Mitgliederversammlung am **Dienstag, 13. Mai 2025, 19 Uhr, Instituto Cervantes, Fischertwiete 1, Chilehaus/ Eingang B, 20095 Hamburg**

Unter anderem wollen wir Sie über verbandsinterne Entwicklungen in Kenntnis setzen, Ihnen die für dieses Jahr geplanten Veranstaltungen vorstellen und Sie über die Situation in den Medienhäusern informieren. An der Veranstaltung wird auch ein Mitglied des Bundesvorstands teilnehmen.

Sollten Sie Anträge an die Mitgliederversammlung haben, so müssen diese Anträge 14 Tage vor der Versammlung schriftlich in der Geschäftsstelle eingehen. Damit Sie sich schon vor der Versammlung ein Bild machen können, senden wir Ihnen Anträge, Etat 2025 und Jahresabschluss 2024 auf Wunsch gern zu.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und schlagen folgende Tagesordnung vor:

TAGESORDNUNG

- TOP 1:** Eröffnung/Begrüßung/ Grußworte
- TOP 2:** Wahl der Versammlungsleitung, Genehmigung der Tagesordnung
- TOP 3:** Rechenschaftsberichte und Aussprache
- TOP 4:** Entlastung des Vorstandes
- TOP 6:** Anträge an die Mitgliederversammlung
- TOP 7:** Hamburger Medienlandschaft und Veranstaltungen 2025
- TOP 8:** Verschiedenes

Bitte bringen Sie einen gültigen Ausweis mit.

Mit freundlichen kollegialen Grüßen

Marina Friedt (1. Vorsitzende) **Stefan Endter** (Geschäftsführer)



Hamburgs Erster Bürgermeister Peter Tschentscher mit der Erich-Klabunde-Preisträgerin Nina Gessner (Mitte) und Marina Friedt vom DJV Nord

Fotos: Florian Büh

Erich-Klabunde-Preis 2024

Festlicher Höhepunkt auf dem 74. Hamburger Presseball

Am Abend des 25. Januar waren hunderte Gäste aus Medien, Wirtschaft und Politik zusammengekommen, um kurz vor den anstehenden Wahlen nochmal entspannt miteinander auf dem 74. Hamburger Presseball im Hotel Atlantic zu feiern.

Auch diesmal war die Übergabe des Erich-Klabunde-Preises durch Hamburgs Ersten Bürgermeister Peter Tschentscher einer der festlichen Höhepunkte. Entgegengenommen hat ihn Nina Gessner, Redakteurin bei der Hamburger Morgenpost. Sie war für mehrere ihrer Reportagen ausgezeichnet worden. Gessner hatte sich ein Jahr lang gedulden müssen, bevor sie das Glasobjekt mit dem Konterfei des Namensgebers in den Händen halten durfte. Als Spätfolge der Pandemie hatten die Veranstalter den Ball

2024 ausfallen lassen und so wieder zum altbewährten Rhythmus und Termin gefunden.

Die Jury hatte Nina Gessner für die herausragende Beherrschung ihres Handwerks ausgezeichnet. Dafür, dass sie Leserinnen und Lesern Einblicke in verlorene Orte oder verlorene Seelen verschafft und es dabei schafft, immer auch einen Funken Hoffnung in ihre Texte einfließen zu lassen. Da es die Hamburger Morgenpost trotz begrenzten Platzes möglich macht, das jeweilige Thema ausführlich zu behandeln, war der Jury daran gelegen, ein Zeichen zu setzen und Redaktion und Verlag zu ermutigen, solche aufwändigen und vom gängigen Boulevard-Geschäft abweichenden Geschichten auch in schwierigen Zeiten zu produzieren.

Renata Green



DJV Nord

Podiumsdiskussion zur Neuausrichtung der Qualitätsmedien

„Trendsetter Boulevard – Qualitätsmedien unter Druck?“ Dies ist das Thema einer Podiumsdiskussion am Dienstag, 8. April 2025 um 19 Uhr im Palais Esplanade, Esplanade 15, 20354 Hamburg.

Es diskutieren Bascha Mika (Ex-Chefredakteurin der taz und der FR), Lars Haider (Chefredakteur des Hamburger Abendblattes) und Christian Stöcker (Medienwissenschaftler, HAW Master-Studiengang

Digitale Kommunikation). In Zeiten immer größer werdender Konkurrenz um Aufmerksamkeit und Erregungskommunikation müssen sich auch Qualitätsmedien neu positionieren und über neue Formen der Vermittlung nachdenken. Zu der gemeinsamen Veranstaltung laden der DJV Nord und die Evangelische Akademie der Nordkirche ein. Sie können sich hier per Mail anmelden: hamburg@akademie.nordkirche.de

red

„Hinterland“-Reihe: Freien-Netzwerktreffen in der Akademie Sankelmark bei Flensburg

Über Grenzen hinweg

Der Journalismus endet nicht an Ländergrenzen. Im Gegenteil, gerade zwischen Deutschland und Dänemark gibt es einen regen Austausch. Denn diesseits und jenseits der zumindest virtuellen Schlagbäume leben jeweils eine dänische und eine deutsche Minderheit. Alteingesessene Medien, aber auch neue Projekte bilden das Leben ab. Davon haben sich die Kolleginnen und Kollegen beim Netzwerktreffen in der Akademie Sankelmark bei Flensburg einen Eindruck verschaffen können. Titel war „Journalismus ohne Grenzen: Ideen und Beispiele“. Eingeladen hatte der Bundesfachausschuss Freie im Rahmen seiner Reihe „Hinterland – von hier für hier“.

Journalismus ohne Grenzen im Norden der Republik, das ist Austausch zwischen dem dänischen Nord- und dem deutschen Südschleswig. Dabei spielt die sogenannte große Politik eine untergeordnete Rolle – in der Region praktizieren die Akteure im Großen und Ganzen klassischen Lokaljournalismus. Beiträge leisten dazu das



Foto: Ulf Buschmann

Redaktionsleiterin May-Britt Petersen und Chefredakteur Soren Munch stellten „Flensburg Avis“ vor.

NDR-Studio Flensburg, die auf Dänisch und Deutsch erscheinende Zeitung Flensburg Avis und der SHZ-Verlag auf deutscher sowie der deutschsprachige Nordschleswiger auf dänischer Seite. Aber auch neue, agile Ideen und Projekte wie der von der ehemaligen Flensburger Oberbürgermeisterin Simone Lange gegründete Wirklich-Verlag, das freie Radio Fratz oder die Online-Plattform Kulturkanal.sh begründen die „Medienwüste“, die bis nach Schleswig-Holstein reicht. Christian-Mathias Wellbrock von der Hamburg Media School stellte das Projekt wuestenradar.de vor, das einen Einblick in die Medienentwicklung von 1992 bis Ende 2023 gibt. Ebenso zeigte er Forschungsergebnisse vor allem aus den USA, wonach ein fehlendes Angebot an lokalen Medien schädlich für die Demokratie ist. Die Dänen haben dies erkannt und zahlen deshalb Projekten und Unternehmen jährlich rund 50 Millionen Euro Steuergeld an Zuschüssen plus Innovationsförderung. Das Geld müssen die Geförderten in den Content investieren. Staatliche Zuschüsse für den Vertrieb, wie es die Lobby der Verleger in den Koalitionsvertrag der Ampelregierung gedrückt hatte, sind in Dänemark tabu. So erhält beispielsweise alleine der Nordschleswiger laut Chefredakteur rund 600.000 Euro von dänischer Seite – plus zwei Millionen aus dem Bundeshaushalt und vom Land Niedersachsen im Rahmen der Unterstützung von Minderheiten. Dem dänischen Weg zollten die Teilnehmer*innen am Netzwerktreffen Anerkennung. Bei den Nachbarn ist es über Parteigrenzen hinweg Konsens, dass eine Demokratie nicht ohne einen starken Lokaljournalismus funktioniert.

ubu

DJV Nord

FA Öffentlichkeitsarbeit geht neu an den Start

Premiere mit einem halben Dutzend Gästen: Der Fachausschuss Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des DJV Nord (FA PÖA) lud im Februar zum ersten Termin unter der neuen Leitung (Christian Hieff, Florian Büh) in die Räumlichkeiten des ADAC Hansa ein.

„Der DJV ist ja auch so etwas wie der ADAC. Aber eben nur für Journalist*innen“, sagte die Vorsitzende des DJV Nord, Marina Friedt, vor dem Termin. So war es nur konsequent, den Arbeitgeber des pressesprechenden Christian Hieff zum Auftakt den interessierten Kolleg*innen vorzustellen. Tatsächlich versteht sich der ADAC als Helfer in fast allen Lebenslagen. „Mobilität und Auto stehen übrigens in keinem unserer Leitsätze“, erklärte Christian Hieff bei der Veranstaltung in der Hamburger Amsinckstraße.

„Es wird immer gesagt, es dauert acht Jahre, bis jemand den ADAC komplett ver-

standen hat“, so Hieff über den Regionalclub mit mehr als einer Million Mitglieder in Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern. Dennoch gelang es ihm und seiner Kollegin Anna Maria Hoppe in deutlich kürzerer Zeit einen guten Überblick zu schaffen. Insbesondere die journalistische Sicht war neu und spannend, zeigte sich das Spannungsfeld zwischen der schieren Größe des ADAC und den Interessen einzelner Mitglieder. Der Abend endete in einem benachbarten Hotel: Der ADAC lud zum After Work Club samt Livemusik.

Wer Interesse an Informationen zu kommenden Veranstaltungen hat, kann sich gerne direkt per Mail melden (fa-pr@djv-nord.de). Die Teilnahme ist für DJV-Mitglieder kostenfrei. Auch Nicht-Mitglieder dürfen sich gerne melden.

Florian Büh



Foto: Julia Petersen

Schleswig-Holsteinischer Journalistenpreis Ausgezeichnete Beiträge zum Thema Glück

Mit ihrer Reportage über einen Tag, an den sich nicht nur Kieler Fußballfans noch lange erinnern werden, überzeugten sie die Jury: Gunda Meyer, Dennis Betzholz und Frank Behling ließen die Leser*innen der Kieler Nachrichten an dem Freudentaumel teilhaben, als Holstein Kiel am 11. Mai 2024 den Aufstieg in die 1. Bundesliga schaffte. Für ihren Beitrag „Momente für die Ewigkeit“ wurden die drei Redakteur*innen beim Schleswig-Holsteinischen Journalistenpreis (SHJP) 2024 mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Der Wettbewerb wird von der Stiftung des Kieler Presse-Klubs und dem DJV Nord ausgelobt. Die Preisverleihung fand am 22. Januar in Kiel statt. Weitere Auszeichnungen gingen an Corinna Below („Der Massai von Neritz“ im NDR Schleswig-Holstein Magazin, 2. Preis) und Rieke Lückel („Darum lieben wir die Wakenitz“, Lübecker Nachrichten, Nachwuchsförderpreis).

sas

DJV Niedersachsen

Jahresversammlung wählt Vorstand

Nicht nur auf Bundesebene, auch auf Landesebene diskutieren Mitglieder des DJV derzeit, wie sich die Gewerkschaft zukunftssicher aufstellen kann. Darum stehen auf dem Verbandstag des DJV Niedersachsen in diesem Jahr nicht nur Vorstandswahlen auf dem Programm. Zur Wahl für den Landesvorstand stellen sich erneut Sascha Priesemann als Vorsitzender, Jan Gesthuizen als 2. Vorsitzender, Michael Wendt als Schatzmeister sowie Sarah Franke und Eva Dahlmann-Aulike als Beisitzerinnen. Auch die Fachausschuss-Vorsitzenden werden gewählt. Diskutiert und getagt wird am Samstag, 26. April ab 10.30 Uhr im Kulturzentrum Pavillon in Hannover. Nach den Formalien rundet ein Talk zum Thema KI die Versammlung ab.

ce



Foto: Sarah Franke

DJV-Veranstaltungsvorschau 2025

Donnerstag, 3. April

Alte Medien versus neue Medien, der Kampf um die Demokratie

Diskussion mit Filip Titlbach im Rahmen des deutsch-tschechischen Kulturfestivals „So macht man Frühling“
EuropaPunkt Bremen, Am Markt 20, 28195 Bremen, 13 Uhr, Eintritt frei

Donnerstag, 3. April

Russland und Ukraine heute – ein Erfahrungsbericht

Diskussion mit der Journalistin und Aktivistin Petra Procházková im Rahmen des deutsch-tschechischen Kulturfestivals „So macht man Frühling“
Kukoon, Buntentorsteinweg 29-31, 28201 Bremen, 17 Uhr, Eintritt frei

Dienstag, 8. April

Trendsetter Boulevard: Qualitätsmedien unter Druck

Podiumsdiskussion mit Lars Haider, Bascha Mika und Christian Stöcker, Palais Esplanade, Esplanade 15, 20354 Hamburg, 19 Uhr, Anmeldungen unter hamburg@akademie.nordkirche.de

Mittwoch, 9. April

Redaktionsbesuch Fahrgastfernsehen Hannover

Goethestraße 13a, 30169 Hannover, 18 bis 19.30 Uhr, Anmeldungen unter kontakt@djv-niedersachsen.de

Mittwoch, 16. April, auch 14. Mai & 11. Juni Treffen des Fachausschusses Junge

Kneipe Fehrfeld 58/59, 28203 Bremen, ab 20 Uhr, ohne Anmeldung

Donnerstag, 17. April

Journalistinnen netzwerken in Hannover

El Pais, Friesenstraße 50, 30161 Hannover ab 19 Uhr, Anmeldungen unter kontakt@djv-niedersachsen.de

Samstag, 26. April

Niedersächsischer Verbandstag

Jahresversammlung des DJV Niedersachsen
Pavillon Hannover, Lister Meile 4
30161 Hannover, 10.30 bis 15 Uhr

Dienstag, 13. Mai

Mitgliederversammlung des DJV Nord

Instituto Cervantes, Fischertwiete 1, 20095 Hamburg, 19 Uhr

Dienstag, 13. Mai

LinkedIn & Instagram: Videos für die Unternehmenskommunikation

Seminar mit Bernhard Lill, Bremer Presse-Club, Schnoor 27, 28195 Bremen, 10-16 Uhr, DJV-Mitglieder zahlen 45 Euro, Nichtmitglieder 180 Euro, Anmeldung unter info@djv-bremen.de

Donnerstag, 15. Mai

Gewerkschaftsversammlung Jahreshauptversammlung des DJV Bremen

Bremer Presse-Club, Schnoor 27, 28195 Bremen, 19.30 Uhr, nur für Mitglieder des Landesverbands

Aktuelle Informationen

www.djv-bremen.de

www.djv-niedersachsen.de

www.djv-nord.de



PRESE-VERSORGUNG

Unser Tipp für 2025: ETFs für sich arbeiten lassen!

Wie Sie ETFs im Rahmen Ihrer Altersvorsorge optimal für sich nutzen können? Das erklären wir Ihnen gerne! Profitieren Sie von Steuervorteilen für Ihre finanzielle Absicherung.

Hier mehr erfahren:

